

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend den 7. April 1900.

10. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Attentat auf den Prinzen von Wales.

Brüssel, 4. April. Prinz und Prinzessin von Wales trafen heute um 4 1/2 Uhr am Nordbahnhof ein, um mit dem 5 1/4 Uhr-Zuge über Köln nach Kopenhagen weiter zu reisen. Während der Waggon des prinziplichen Paares nach dem anderen Gleis überführt wurde, spazierte der Prinz mit zwei Begleitern auf dem Bahnsteig; die Prinzessin verblieb im Waggon, um dort zu soupieren. Der Prinz verweilte auf diese Weise gut 20 Min. inmitten des Publikums, ohne daß jemand von ihm Notiz nahm. Kaum aber hatte er seinen Waggon bestiegen, als ein junger Mensch auf das Trittbrett nachsprang und auf Armlänge zwei Schüsse aus einem Revolver abfeuerte. Die Maschine zog im selben Augenblicke an, und dank dieser Erschütterung verfehlte die beiden Schüsse ihr Ziel. Bevor der Verwogene zum dritten Male feuern konnte, hatte ihn der Bahnhofsvorsteher bereits am Arm gepackt und heruntergezerrt. Der Zug hielt sofort; der Prinz fragte sehr ruhig, ob der Attentäter ergriffen worden sei, grüßte dankend und der Zug fuhr ab. Der Verbrecher, ein 16jähriger Klemptner namens Sippio, wurde auf dem Bahnhof sofort dem ersten Verhör unterworfen. Er erklärte im Verhör, er hätte unbedingt alle sechs Schüsse der Waffe abgefeuert, wenn er nicht behindert worden wäre. Als Grund seiner That führte er wörtlich an: „Ich habe geschossen, weil der Prinz von Wales Tausende in Transvaal umkommen läßt. Ich habe dessen Opfer rächen wollen und bessere nicht, dieses Attentat gegen den Prinzen verübt zu haben, der sich zum Mitschuldigen der unmenschlichen Politik Chamberlains machte.“

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Es ist jetzt vielfach die irrthümliche Meinung verbreitet worden, daß Briefe im Orts- und Ortsbezirksverkehr bis zu 20 Gramm mit einer „2 Pfennig-Marke“ zu frankieren seien. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die 2 Pfennig-Marke nur im Ortsverkehr bei Postkarten und bei Drucksachen bis 50 Gramm zur Verwendung gelangen und weiter noch als Ergänzungsmarke dienen kann. Briefe im Ortsverkehr kosten wie bisher 5 Pf. und zwar bis zum Gewicht von 250 Gramm.

Frankenthal, 4. April. Am vergangenen Sonntag versammelten sich in den Abendstunden die Mitglieder des Gemeinderates, des Kirchen- und des Schulvorstandes, teilweise mit ihren Frauen, im hiesigen Gasthause zum Erbgericht, um ihrem hochverehrten Kirchenpatrone, Herrn Nittergutsbesitzer von Hartmann, mit seiner wertgeschätzten Frau Gemahlin, die unsern Ort verlassen und nach Bischofswerda übersiedeln, eine einfache, aber durchaus herzliche Abschiedsfeier zu veranstalten. Dieselbe legte Zeugnis ab von dem allzeit guten Einvernehmen, in welchem unsere Guts herrschaft während einer Dauer von über 30 Jahren jederzeit mit der Gemeinde gestanden hat. In herzlichen Worten von den verschiednen Seiten wurde unserer Guts herrschaft reiche Anerkennung und Dank gesagt für alles das, was sie unserm Orte gewesen ist und gethan hat. Im Mittelpunkte des Abends stand die Ueberreichung einer Ehrentafel, die die Verdienste des Herrn

von Hartmann würdigt und ihn feiert als einen Mann echt deutschen, offenen Charakters, als treuen Befenner evangelischen Glaubens, als wohlwollenden Gönner unserer Schule und Förderer des Gemeinbewusens. Möge der Herr ihn und seiner werthen Frau Gemahlin auch im neuen Heime noch manches Jahr reichen Segens schenken! Die besten Wünsche der Frankenthaler Gemeinde begleiten sie in unsere Nachbarstadt. — Mit dem Wegzuge unserer bisherigen Guts herrschaft ist das Rittergut in den Besitz des einzigen Sohnes, des Herrn Georg v. Hartmann, übergegangen.

Zu einer am 4. November vor dem Schwurgericht zu Dresden stattgefundenen Verhandlung sollte auch die frühere, in Fischwitz thätig gewesene Hebamme Marie Ernestine May aus dem Zuchthause Waldheim als Zeugin erscheinen. Mit der Ueberführung der May wurde der Hilfstransporteur Johann Gustav Leberecht Jenzsch aus Waldheim betraut. Trozdem man annehmen konnte, daß der Letztere, weil 27 Jahre als Strafanstalts-Aufsesser thätig gewesen, die Zuchthäuserin nicht aus den Augen lassen würde, wurde ihm doch besondere Vorsicht anempfohlen, da die M. noch bis zum März 1902 Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Schon auf der Reise nach Dresden gestellte sich der Chemann der M. zu dem Transporteur, zeigte sich auch in Dresden sehr freigebig und bat schließlich, J. möchte vor der Rückreise mit seiner Gefangenen nach „Stadt Mek“ kommen, dort wolle M. seiner Frau erst noch Essen geben lassen. Jenzsch, „der den Menschen und nicht den Beamten rausstrecken wollte“, erfüllte die Bitte, war aber später unvorsichtig genug, die M. auf einen Augenblick in einen abgeordneten Raum treten zu lassen. Von dort verschwand sie samt ihrem Manne und ist bis heute nicht wieder erlangt worden. Wegen der bewiesenen Fahrlässigkeit hat sich J. zu verantworten. Der Herr Staatsanwalt beantragt eine strenge Strafe, da eine grobe Pflichtverletzung vorliege. Die 4. Strafkammer erkennt auf 1 Monat Gefängnis.

Der Fleischermeister und Trichinenschauer Neumann in Großschönau bei Jitau, durch dessen Verschulden Ende Dezember vorigen Jahres 57 Personen zum Teil schwer an Trichinosis erkrankten, eine 45 Jahre alte Fabrikarbeiterin sogar verstarb, wurde vom Landgericht Lauzan wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung, begangen unter Uebertretung einer Amtspflicht und wegen Vergehens gegen § 327 Abs. 1 des St.-G.-B. zu 1 Jahr 6 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Neumann hatte sein Amt als Trichinenschauer in größter Weise vernachlässigt; es ist vorgekommen, daß er an einem Tage 17 Schweine untersucht hat, während nach den bezüglichen Vorschriften ein Beschauer nicht mehr denn 10 Schweine pro Tag untersuchen soll.

Auf Requisition der Freiburger Staatsanwaltschaft ist vor einigen Tagen in Deberan der dortige Rechtsanwalt Buerchapper wegen einer Meineids-Angelegenheit verhaftet worden.

Der heurige schneereiche Winter hat in Bahnbetriebe bei der Station Bretinig-Reichsdorf der Linie Weipert-Romtau abermals ein Opfer gefordert, indem am vergangenen Freitag ein Arbeiter überfahren

und getötet wurde. Der nach dem Zuge passierende Schneepflug förderte die bis zur Unkenntlichkeit entstellte und im Schnee vergrabene Leiche zu Tage, worauf sie von der Behörde aufgehoben wurde.

Ein jammervoller Unglücksfall ereignete sich zu Sehma. Dort spielte das 13jährige Söhnchen eines Arbeiters in der Nähe des Mühlgrabens und fiel in einem unbewachten Augenblick in das Wasser. Das Kind wurde von der Strömung fortgetragen und über das Wasserrad der früheren Söhmühle hinweggeschleudert. Der zufällig in der Nähe beschäftigte Arbeiter Böttger bemerkte dies und holte das Kind aus dem Wasser. Dieses hatte entsetzliche Verletzungen erlitten und sah aus, als ob es skalpiert worden wäre, denn die Haut war vom Kopfe abgerissen und der Schädel lag völlig frei. Der sofort hinzugerufene Arzt nähte den Kopf des Kindes mit 44 Heftstichen und den Leib mit 5 Stichen. Diese 2 1/2 Stunde dauernde Prozedur hielt der Kleine bei vollem Bewußtsein aus. Der Arzt glaubt, das Kind am Leben erhalten zu können.

An Stelle des aufgelösten 3. kgl. sächs. Jägerbataillons, welches als Stamm eines neuen Infanterie-Regiments nach Chemnitz verlegt wurde, erhielt Burgen das 1. Bataillon des 14. königlich sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 179 aus Leipzig, welches am Montag in der neuen Garnison eintraf, von den Behörden und von der Bewohnerenschaft aufs Herzlichste begrüßt. Das nach Chemnitz verlegte Jägerbataillon hat am Rathause eine schwarze Marmortafel anbringen lassen, welche die Inschrift trägt: „Seiner lieben Garnisonstadt Burgen in dankbarer Erinnerung das 3. königl. sächs. Jägerbataillon Nr. 15, 1837 bis 1900.“

Nach Tötung seines 6 Monate alten Knaben ist am Mittwoch Nachmittag in Chemnitz der Kaufmann Fege, 30 Jahre alt, stüchtig geworden. Derselbe wurde aber schon am anderen Tage früh in einer dortigen Schankwirtschaft ergriffen.

Dem Waldarbeiter Heinz in Carlsfeld bei Eibenstock starb am 27. März sein bisher gesunder Knabe im Alter von zwölf Jahren nach vorausgegangenem heftigen Nasenbluten und Kopfschmerzen. Wie die Mitschüler des Verstorbenen den Eltern berichtet haben, soll der Letztere vom Lehrer am 23. März eine Ohrfeige erhalten haben, welche nun als Todesursache angesehen wird. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erfolgt und dürfte die Sektion des Leichnams wohl Klarheit in die Angelegenheit bringen.

Der Pfeifenklub „Einigkeit“ in Marktneukirchen hat ein „Langsam-Wettrauchen in Cigarren“ (!) veranstaltet, bei welchem nachstehende Leistungen erzielt wurden: 1. Preis auf 1 Stunde 58 Min., 2. Preis auf 1 Stunde 57 Min., 3. Preis auf 1 Stunde 51 Min., 4. Preis auf 1 Stunde 50 Min., 5. Preis auf 1 Stunde 45 Min. und 6. Preis auf 1 Stunde 42 Min.

Eine furchtbare That trug sich am Donnerstag in Leipzig-Volkmarisdorf zu. In der Louisestraße 49, vierte Etage, wohnt der Maschinenbauer Tegner mit seinem einzigen siebenjährigen Sohn Erich. Tegner hat erst seinen Sohn und dann sich selbst aus dem Schlafstübchenfenster herabgestürzt. Seit dem Tode seiner Frau neigte er zu

Schwermut. In einem Briefe erklärte er, daß seine Nerven vollständig zerrüttet seien und daß er den Tod mit seinem heiliggeliebten Sohne suchen werde.

In der Leipziger Zeitung fragt ein alter Leser an: „Warum wird neben der Erhöhung des Lotteriestempels nicht auch eine Erhöhung des Spielartenstempels erwogen? Wenn die Einnahmen aus diesem Stempel auch gering sind, so könnte man durch eine Verdoppelung doch sicher weit über eine Million erlangen. Skat würde deshalb nicht weniger gespielt werden. Steuertechnische Hindernisse können doch kaum vorliegen.“ — Das wird man dem Finanzminister Miquel nicht oft zu sagen brauchen!

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. Palmorum: Vorm. 9 Konfirmationsfeier.

Seit 11. März:

Getauft: Hedwig Helene, T. d. G. S. Körner, Tagelarb. in B. — Friedrich Karl, S. d. F. M. Schüttig, Tagelarb. in B. — Franz Walter, S. der Ida Hulda Hoppe in H. — Paul Walter, S. d. M. A. Horn, Fabrikarbeiters in B. Getraut: Carl Richter, Zahnkünstler in Pulsnitz, mit Margarete Elisabeth Gäbler in B.

Beerdigt: Johann Friedrich Trautgott Boden, Auszügler in H., 79 J. 9 M. alt. — Frieda Libby Höfgen in B., 8 M. 9 J. alt. — Friedrich Bernhard Mattick, Gasthofsbes. in B., 45 J. 8 M. 11 J. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. Palmorum: Vormittags 9 Uhr: Konfirmation.

Mittwoch den 11. April: Vorm. 10 Uhr: Beichte der Neukonfirmierten.

Gründonnerstag: Vorm. 9 Uhr: Feier d. hlg. Abendmahles mit den Neukonfirmierten und den Gemeindegliedern.

Charfreitag: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Passionsgottesdienst.

Getauft: Richard Ehrig, S. des Hausbes. und Fabrikarb. Friedrich Wilhelm Winter in Frankenthal 48.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Max Alfred, S. d. Schmiedemstrs. Alwin Jul. Rejn 23. — Ida Minna, T. d. Fabrikarb. Ernst Ottomar Senf 320. — Friedrich Max, S. d. Tagelarb. Friedrich Wilhelm Kluge 109c. — Elsa Rosa, T. d. Tagelarb. Ernst Emil Zschaler 98. — Martha Marie, T. d. Fabrikarb. Ernst Edwin Peggold 187d.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Gustav Martin Hahn, Unteroffizier des Infant.-Reg. Nr. 178 in Ramenz, und Theresie Libby Brückner 273g. — Johann Ernst Bartho, Telegrafenh-Vorarb. in Dresden, und Meta Flora Michel 149. — Ernst Robert Hoffmann, Schneider 268, und Ida Natalia Hornhauer 175b. — Johann August Proft, Fabrikbes. in Potschappel, und Auguste Frida Bauer 117.

Als gestorben wurden eingetragen: Marie Elsa, T. d. Bäckerstr. Ernst Emil Boden 253e, 1 M. 25 J. alt. — Friedrich August Großmann, Leinweber, Chemann 299, 66 J. 1 M. 21 J. alt. — Amalie Auguste Haupe, geb. Büttner, Bandwebers-Witwe 125h, 71 J. 6 M. 17 J. alt.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Ein führender Handstreicher der Freikampfbewegung in unmittelbarer Nähe von Bloemfontein zeigt, daß die Boeren der Orange-Republik durchaus noch auf dem Posten und nicht willens sind, die Waffen niederzulegen. Oberst Broadwood wurde am 31. v., nachdem er sich auf die Kunde von herannahenden starken Boerenkolonnen mit seinen Truppen nach Bloemfontein zurückzog, in einen Hinterhalt gelockt und verlor dabei sieben Geschütze sowie sein ganzes Gepäck. 200 seiner Leute wurden gefangen, 150 getötet oder verwundet. Roberts schätzt die Stärke der Boerenabteilung auf 10 000 Mann, was stark übertrieben ist. Aber auch auf seinem linken Flügel, etwa in der Gegend, wo Cronje sich ergeben mußte, also zwischen Kimberley und Bloemfontein, steht wiederum eine starke Boerenkolonne, so daß es nicht nur mit dem Entsatz Mafeking's schlecht aussteht, sondern Roberts' Heer selbst von zwei Seiten bedroht ist.

* Der belagerten Garnison von Mafeking ist von Lord Roberts die wenig tröstliche Nachricht zugegangen, sie müsse sich noch bis Ende Mai zu halten suchen.

* Den Toppus und die Maseru, an welchen die gefangenen Boeren auf den Transportschiffen leiden, haben sich dieselben in den Verhandlungen von Paardeberg zugezogen. Die Gefangenen erhoben keine Klage betr. das Wasser und die Nahrung. Sie erhalten daselbst Wasser wie das englische Geschwader. Der Admiral und der oberste Militärarzt haben die Transportschiffe besichtigt und Befehl erteilt, daß alle transportfähigen Kranken in ein besonderes Hospital am Lande gebracht werden. Es ist Vorfrage getroffen, daß keine Ueberfüllung stattfindet.

Deutschland.

* Der Kaiser hat die Statsgesetze für das Reich und die für Preußen unterzeichnet. Mit dem Reichstag hat zugleich die Ernennung für den Reichstagspräsidenten Kraft erlangt, den Postverkehr unter Beachtung der vom Reichstage beschlossenen Grundbedingungen durch Verordnung einzuführen.

* Die Vermählung der Prinzessin Marie Luise von Cumberland mit dem Herzog Max von Baden findet im Herbst d. in Gmunden statt.

* Das Befinden des Zentrumführers Dr. Lieber ist durchaus befriedigend, sobald nach Ansicht der Ärzte in einigen Tagen die Ueberforderung nach Gamburg erfolgen kann.

* Die offiziöse Berl. Korr. erklärt, die preussische Regierung werde die Kommissionsbeschlüsse in der Warenhausbestimmung, die eine „Gedrosselung“ der Warenhäuser bedeuten, nicht annehmen.

* Die Ausarbeitung eines sog. Weinnotafeldes ist, wie die Münch. Allg. Ztg. mitteilt, vollendet. Der Entwurf liegt augenblicklich den Einzelregierungen zur Begutachtung vor und enthält das Kunstweinverbot, die Kellerkontrolle in abgeschwächter Form und eine Verschärfung der Strafbestimmungen. Ob es möglich ist, das Gesetz noch in der laufenden Session zur Verabschiedung zu bringen, ist einigemmaßen fraglich.

* Einen besonderen Söhnungszusatz von 3 Mark monatlich sowie ein Kapitulationshandgeld von 50 Mk. erhalten die Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Artillerie und des Trains, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen. Diese Mannschaften dürfen bei den Kompanien und Batterien nicht aus dem Frontdienst abkommandiert und zu Unteroffizieren erst dann befördert werden, wenn zur Beförderung geeignete Kapitulantent, die sich zu einer mindestens 4-jährigen Gesamtdienstzeit verpflichtet haben, bei den Kompanien zc. nicht mehr vorhanden sind. Das Kapitulantent-Handgeld wird nur einmal, bei der ersten Kapitulation, gewährt. Mannschaften aller Waffen, die sich schon bei

der ersten Kapitulation zu einer mindestens vierjährigen (ehemalige) Einjährig-Freiwillige zu einer dreijährigen, Vierjährig-Freiwillige der Kavallerie zu einer fünfjährigen Gesamtdienstzeit verpflichtet, erhalten ein Handgeld von 100 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus beschwerte sich der Abg. Ugron über die Bevorzugung des deutschen Kapitals in Ungarn. Ministerpräsident Szell erwiderte, die vorherrschende Stellung des deutschen Kapitals beruhe auf der natürlichen Einwirkung eines benachbarten, überaus mächtigen Wirtschaftsgebietes. Von Vortragsfähigkeit und Unterwürfigkeit könne keine Rede sein. Ungarn könne sich selbst wenn das Bündnis-Verhältnis nicht bestände, von der Einwirkung der deutschen Wirtschaftsbewegung nicht freimachen.

Frankreich.

* Die Kammer bestätigte die Wahl des Grafen Gontaut-Viron zum Abgeordneten von Tarbes. Gontaut-Viron ist der Sohn des früheren Votschafters in Berlin und hat sich als Republikaner wählen lassen, was ihm von der monarchistischen Partei, zu deren Stützen sein Vater gehörte, sehr verargt wird.

* Der ehemalige Kolonialminister Chaumont hat einen interessanten Plan für die Bildung einer Kolonialarmee ausgearbeitet. Danach sollen drei selbständige Armeen für Indochina, Madagaskar und Westafrika geschaffen werden. Die Truppenzahl soll auf 100 000 Mann erhöht werden und die Armee aus einem Drittel Weißen und zwei Drittel Eingeborenen bestehen. Die Rekrutierung soll durch Pensionen und Landkonzessionen gefördert werden.

Italien.

* Präsident Colombo, der sein Amt niedergelegt hatte, wurde von der Deputiertenkammer mit 265 Stimmen (gegen Biancheri mit 158 Stimmen und 12 weiße Zettel) wiedergewählt. Da die äußerste Linke gegen Colombo höchst aufgebracht und außerdem fest entschlossen ist, die Festschließung einer neuen strammeren Geschäftsordnung zu verhindern, so wird die in der Wiedernahl Colombos enthaltene Kundgebung der Mehrheit zu Gunsten der Regierung an der allgemeinen Lage nichts ändern.

* Der Präsident des deutschen Reichstages Graf Ballestrin wurde am Sonntag vom Papst Leo empfangen.

Dänemark.

* Der FolkeTHING hat die Vorlage betr. die Fahr-Verbindung Giedser-Warnemünde in dritter Lesung angenommen und sie an das Landsting gelangen lassen.

Portugal.

* Regierungskreise versichern aufs bestimmteste, daß zwischen Portugal und England kein Geheimvertrag betr. eventueller englischer Truppenbewegungen durch portugiesisches Gebiet besteht, und daß die Regierung demnach in der Kammer eine diesbezügliche Erklärung abgeben wird.

Rußland.

* Die Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte wegen der Eisenbahnen in Kleinasien südlich vom Kaukasus sind in einer Rußland vollkommen befriedigenden Weise abgeschlossen worden.

* Die russische Heeresverwaltung hat die seit zwei Jahren angestellten Versuche mit Schmelzfeuerfeldgeschützen verschiedener Systeme abgeschlossen und sich zunächst für die Einführung des russischen Modells des bekannten Artillerie-Generals und Vorsitzenden des Artillerie-Hauptkomitees, Engelhardt, entschieden. Zwei Petersburger Werken sind 1200 Geschütze in Auftrag gegeben. Trotzdem werden auch weiterhin die Versuche mit ausländischen Systemen fortgesetzt werden, um vielleicht später, falls das Engelhardt'sche Modell doch nicht allen Ansprüchen genügen sollte, die Möglichkeit zu haben, zu einem noch besseren System übergehen zu können.

Balkanstaaten.

* Der Frühling ist nun einmal für die

Staaten der Balkanhalbinsel die Zeit nervöser Erregtheit. Es scheint, daß auch der Sultan sich solchen Stimmungen nicht entziehen kann. Der serbische Gesandte Nowakowitsch ist ohne Abschiedsaudienz beim Sultan abgereist, da letzterer an einer leichten Erkältung leidet. Trotz seines Unwohlseins wohnte der Sultan aber dem Salmis bei. — Den dem armenischen Patriarchen wiederholt zugekommenen armenischen Briefen mit Todesdrohungen wird keine große Bedeutung beigemessen. Das Vorhandensein eines Revolutionskomitees wird bezweifelt. Vielmehr wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Drohbriefe auf Mystifikation zurückzuführen seien.

Amerika.

* Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Webster Davis, der nach Washington aus Südafrika zurückgekehrt ist, hat sein Amt niedergelegt. Er hat ein Theater gemietet, wo er Vortrage zu halten gedenkt, in welchen er sich gegen die Engländer wendet, das Lob der Boeren verkündet und die Intervention der Ver. Staaten befürwortet will.

Bewegliche Getreidezölle.

Im neuesten Heft der „Zeitschrift für Nationalökonomie und Statistik“ (Sena, Gustav Fischer) erörtert der Königsberger Nationalökonom Prof. Dr. Karl Diehl die Frage der Einführung beweglicher Getreidezölle, wie sie im Hinblick auf den Ablauf der bestehenden Handelsverträge neuerdings u. a. von Röhren, von der Goltz und Ehrenberg vorgeschlagen worden sind. Auf Grund einer umfassenden Untersuchung über die Wirksamkeit der zollrechtlichen Zölle in England kommt Diehl zu dem Ergebnis, daß der Vorschlag, in irgend einer Form diesen Grundsatze in unsere Gesetzgebung einzuführen, unzweckmäßig ist. Diehl hält im Gegensatz zu Ehrenberg die in England gemachten Erfahrungen für sehr entmutigend; Modifikationen im Kleinen aber würden nichts ändern, sobald das fehlerhafte Prinzip, die Zölle nach der Preislage veränderlich zu gestalten, angenommen sei. Die Hoffnung Röhrens, daß infolge solcher abgestuften Zölle allzu hohen Preisen vorgebeugt würde und ein relativ gleichmäßiger Stand der Getreidepreise, und zwar auf mittlerer Höhe erzielt werden könnte, hält Diehl für illusorisch. Er schreibt:

„Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Preisschwankungen noch viel heftiger werden, und die ganze gesetzliche Maßregel würde weder dem Landwirt noch dem Konsumenten Nutzen bringen, auch nicht dem soliden Getreidehandel, sondern einzig und allein dem Getreidespekulantentum. . . . Die anomale Preisgestaltung zu bestimmten Zeiten könnte zur Folge haben, daß die Zollpolitik für lange Zeit dadurch beeinträchtigt würde, wieder sehr häufig zum Nachteil der Landwirtschaft, z. B. wenn einer vorübergehenden Preissteigerung halber die Zölle ganz aufgehoben würden und daraufhin reichliche Getreidezufuhren erfolgten, die ihre preiserniedrigende Wirkung noch zu Zeiten ausüben, wenn die Preise ganz verändert sind. Was aber immer wieder zu betonen ist: die Spekulation würde sicherlich dieses Gesetz sich zu nütze machen; so wenig die Spekulation im Stande ist, die Preissteigerungen zu beherrschen, so sehr vermag sie, diese nach oben und unten zu verstärken. Mit Sicherheit ist vorauszusetzen, daß in allen den Fällen, wo die Getreidepreise sich dem Maximalpreise (215 Mk. pro Tonne) nähern, also Weizen etwa auf 213, 214 steht, alle Anstrengungen gemacht würden, auch das Maximum zu erreichen, bei welchem die freie Einfuhr erlaubt ist.“

Der von der Goltz glaubt die Gefahr der Spekulationswut durch den Vorschlag vermeiden zu können, daß die Änderungen in den Zollsätzen nur klein bleiben sollen, nämlich, daß die Verabsetzung bei 50 Pf. Preissteigerung pro Doppelzentner bloß 25 Pf. Zoll zu betragen habe. Nach Diehl's Ansicht aber macht es für den, der in großem Maßstabe spekuliert, keinen großen Unterschied, ob die Zollsätze um kleine oder um große Beträge variieren. Auch hat der Goltz'sche Plan noch den besonderen Mangel, daß die

Zolländerungen für ein ganzes Jahr bestehen bleiben sollen; nun war z. B. im Notjahre 1891 der Roggenpreis so hoch, daß nach dem Goltz'schen Vorschlag der Roggenzoll für das ganze Jahr 1892 hätte aufgehoben werden müssen, obwohl im Jahre 1892 der Roggen zeitweilig nur auf 139 Mk. pro Tonne stand. Im Teuerungsjahre 1891 selbst jedoch, wo gerade die Einfuhr sehr erwünscht hätte sein müssen, wäre auf Grund der Preise von 1890 ein Zoll von 2,15 Mk. erhoben worden. Wenn von der Goltz des weitern die Gefahr der englischen Skala als durch die gegenwärtigen Verlehrsverhältnisse überwindbar ansieht, so scheint Diehl umgekehrt durch die infolge der verbesserten Verlehrsmitel enorm gesteigerte Möglichkeit leichter Herbeischaffung von Getreidemassen die Gefahr eines veränderlichen Zolles noch verstärkt zu sein, weil die Spekulation viel leichter als früher die Preisbewegungen ausnutzen kann.

Endlich erörtert Diehl den Hauptvortrag der Handelsvertragspolitik: die gewisse Stabilität, die bei festen Zollsätzen in den Handelsbeziehungen der beteiligten Länder geschaffen wird. Durch die Einführung beweglicher Zölle würde dieser Vorzug verschwinden.

Von Mal und Fern.

Bremen. In der Halbmonatschrift „Niederfachsen“ wird die Anregung zu einem zu gründenden Museum niederländischer Altertümer gemacht. Bereits in mehreren Städten Nordwest-Deutschlands hat man die vorgeschichtlichen und späteren Schätze gesammelt, aber immer bedauert, daß es an einem einheitlichen Mittelpunkt für alle Sammlungen fehlt. Das wird auch jetzt nicht gleich zu erreichen sein, und so erstrebt man zunächst die Gründung einer Stelle, wo man den Zeitgelehrten einen lebendigen Anschauungs-Unterricht über Gewohnheiten, Trachten u. s. w. der Vorfahren geben kann. Man schlägt dazu den Erwerb eines schönen alten Baues nahe vor, in dem alle Trachten und Gewebe, Möbel und Holzarbeiten, Töpferarbeiten, Metallarbeiten, Trümpfe u. s. w. Platz finden sollen. Um das zu erreichen, erstrebt man die Bildung eines Niederfachsenbundes, der als seine Aufgabe betrachten soll, die Errichtung eines Museums in der vorgeschlagenen Art zu erreichen und auch sonst die Sammlung von Altertümern im Auge zu haben. Als Gebiet, in dem ein solches niederländisches Museum zu errichten wäre, ist die Gegend von Ottersberg oder Rotenburg, Bremerbörde oder Harfefeld und Stade auszuwählen, weil sich hier die Reste alter Gewohnheiten am meisten erhalten haben.

König. Ein Teil der auf 6700 Mk. erhöhten Belohnung soll demjenigen gezahlt werden, der durch Auffinden der noch fehlenden Leichenteile die Unternehmung fördert. Seit dem 30. v. weist ein dritter Kriminalbeamter in Königs. Die Vernehmungen dauern fort, lieferten aber bisher kein nennenswertes Resultat. Durch die neuliche Obduktion der Leichenteile ist festgestellt worden, daß Winter unter Umständen schon bald nach dem Mittagessen sein Leben geendet haben kann. In der Speiseröhre wurden unverdaute Speisereste eines vorher eingenommenen Mittagmahles (Schweinefleisch, Kartoffeln und saure Gurken) vorgefunden. Diese Speisereste sind übereinstimmend mit den Angaben des Penfonsvaters des Ermordeten, Bäckermeisters Länge.

Hannover. Ein seltener Taufakt ist in einem hiesigen Schwimmbade vollzogen worden. Es hatten sich einige 30 Personen, Frauen und Männer einer Glaubensgemeinschaft der Wieder-täufer, mit ihrem Prediger eingefunden. Die Taufe wurde an 13 Personen in allen Altersstufen vollzogen. Unter diesen befand sich auch eine alte, etwa 65jährige Frau. Der Prediger hielt eine Anrede, worauf er sich mit den Täuflingen, die sich ihrer entbehrlichsten Kleider entledigt hatten (Herren behielten Hemd und Hose, Frauen Hemd und Unterrock an), in den Baderaum für Nichtschwimmer begab. Bei den Worten: „Ich taufe euch nach eurem Glaubensbekenntnisse“, nahm er jede Person einzeln und tauchte sie nach rückwärts unter.

Die Tochter des Grubenbesizers.

101 Roman von Joh. von Neuh. (Fortsetzung.)

Mehr als Schimpf und Hohn griff der Anblick ihres verräthen Liebhabers an Gemas Herz. Während er sie daheim erklämpfte und sie seine „Freie“ angenommen, hatte sie den Verführungskünsten des jungen Herrn Gehör gegeben. Glücklicherweise war es nicht über einige gelegentliche Zärtlichkeiten hinausgegangen, vor Schlimmern hatte sie ihr guter Engel bewahrt! Dennoch schlich sie gebrochen, zerschmettert nach Hause.

Auch die beiden Freunde trennten sich still. Während Friedrich Meizer auf kürzestem Wege das Seitengebäude der „Irene“ gewann, in dem seine Wohnung belegen war, stand der junge Bauer — gefammelt, aber noch immer unbeweglich — auf der Stelle, die all sein Glück begraben hatte. Er dachte nicht an das Leid, das er dem Stillsinn und dem Geiz des Vaters gegenüber erduldet hatte, auch nicht einmal an ihre Untreue; er fühlte im Augenblick nur ihre Verleumdung! Selbst wenn der Freund noch bei ihm geblieben — er hätte jetzt schwerlich reden können. Dafür biß es ihn in den Augen, tropfte schwer die Wangen herunter — schamhaft wischte er sich mit der schweißigen Hand eine bittersalzige Thräne ab. Und dazu sang laut und schluchzend die Nachtgall das alte Lied des tiefsten Menschenleids und höchsten Menschenanstands, wie es in heißer Jugendbrust lebt von Anbeginn der Welt, auf Thronen und in Hütten.

11. „Das Geld ist also wirklich zu Ende? Die Streitkassette ist richtig schon leer, Hiller?“ fragte Häuer Weimert am Montagabend seinen Kameraden, den Häuer Hiller im „Onom“, wo man wieder einmal überlegend zusammensaß. „Eine Hand voll Markstücke wird noch drin bleiben morgen nach der Auszahlung, entgegnete Häuer Hiller, der gleichfalls zu dem Arbeiterstamm gehörte, mit dessen Hilfe Kommerzienrat Ullenhagen sein Werk begonnen und weiter geführt hatte. „Dann — ist der Spaß zu Ende!“

„S ist ganz verdammt schnell gegangen,“ meinte kopfschüttelnd Häuer Severin mit eigentümlicher Betonung.

Die ganze Sache ist eben übereilt!“ entschied Häuer Weimert wieder. „Man hätte dem Allen vorher das Wort gönnen können; er hat noch immer mit sich reden lassen! Wir Alten kennen ihn! Mach's kurz — S ist das beste, gleich vor die richtige Schmitzde zu gehen! . . . Ich weiß, daß er ihn wird, was er kann.“

„Wollt ihr unsere Sache ganz verderben?“ fuhr Louis Bernbard aus der Saargegend dazwischen. „Weil die Alten faul und zähe sind, müssen sich die Jungen den Mund waschen. Wir wollen aber nicht mehr auf diese Weise!“ setzte er trotzig hinzu, indem er den Schoppen hinuntergoß.

„Ich sage euch, es wird was Ordentliches zusammenkommen mit der Sammlung, laßt uns beide nur machen!“ meinte Charles Noir, ein geborener Belgier, der mit Louis Bernbard zusammen im vorigen Herbst aus dem Westen nach

der roten Erde gekommen war und auf der „Irene“ Arbeit gefunden hatte.

„Er war von kleiner Statur, was neben den westfälischen Enaktsöhnen doppelt hervortrat, und verfügte auch nur über eine geringe Körperkraft. Dennoch war er, durch eine angeborene Beweglichkeit und Zähigkeit unterstützt, bis jetzt ein brauchbarer Arbeiter gewesen. Wenig über dreißig Jahre alt, hatte er sich bereits viel verdient und hatte sogar in einem amerikanischen Bergwerk gearbeitet. Daß er der kommunistischen Arbeiterverbindung, der Internationale, angehörte, hatte er bis jetzt geheim gehalten, wenn er auch oft genug äufert ruhmredig von seinen Verbindungen sprach, „vor denen sich Kaiser, Grafen und Kommerzienräte nur in acht nehmen sollten.“ . . . Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wieviel Geld eigentlich in der Welt ist, ihr mit euren beschränkten Dickköpfen!“ schloß er verächtlich.

„Warum wollt ihr das Faß nicht anzapfen?“ fragte Louis Bernbard wieder.

„Ich bin's zufrieden, wenn der Spaß noch ein Weilchen weitergeht!“ sagte Häuer Hiller, der vor Jahren der städtische Wirtsch und der tüchtigste Arbeiter der ganzen Beche gewesen war. Aus dieser Zeit schrieb sich auch das Ansehen her, das er immer noch genoß. Weil er die beste Schulbildung besaß, war ihm auch die Streikfasse anvertraut worden, und hatte er Soll und Haben gewandt wie ein Buchhalter gebucht. Leider fing es aber neuerdings an, mit ihm bergab zu gehen. Von Haus aus ein schwacher Charakter, war der Tod seiner Frau, mit der er ein Vierteljahrhundert in zufriedener

Ghe gelebt trotz des kräftigen Pantoffels, den sie geführt, für ihn ein Unglück geworden, das durch nichts auszugleichen war. Er trieb sich in den Wirtshäusern umher und verkehrte mit Elementen, denen er früher immer aus dem Wege gegangen war. Auf solche Weise war er auch den beiden Fremden in die Hände gefallen, die sich von Anfang an den Einsamen und Unzufriedenen herangedrängt hatten. „Der Alte drüber soll es erst ordentlich gewahrt werden, wie notwendig unsereiner ist,“ schloß er wichtig.

„Der Alte ist gut,“ lenkte Häuer Weimert ein. „Wenn man in einer schönen Villa wohnt und seine Fünzigpennig-Zigarre auf seinem Balkon rauchen kann und Champagner trinkt oder Dortmund Löwenbräu, macht sich das Gutsein auszeichnen,“ sagte der Belgier hämisch. „Der Herr Sohn ist auch dann noch ein Bindhund und Spitzhube,“ setzte Häuer Severin hinzu.

„Soll ich's aufheken, ich meine die Schrift an die Gefinnungsgenossen?“ fragte Charles Noir wieder, indem er seiner Brieftasche einen und die Weibfeder spitzte.

Die drei älteren Häuer sahen sich untereinander an, dann sagte Hiller: „Immer zu! Meinemwegen mag das Rad weiterlaufen!“

Der Belgier hatte vermutlich schon bei ähnlichen Situationen den Ratgeber gespielt und besaß für sein Schicksal irgend eine Schablone. So war es schnell entworfen und lautete in deutscher Sprache:

„An alle Freunde der Arbeiterfrage! Der Druck der materiellen Verhältnisse und

die a gefäl be h b h g au folch dritte über m h w k Nach 20j selbe sein nicht arde lobt Pau Söh beju beten gege Wef war felle Grö gecl spie stelle man Sch sofo dem Dpf ort t Ref an i erha der dara und Blu schü Argz eine schie lich verr wur Gr. in i sich mad geto men schül Auu Pol B von tenz auf lom Wä den Pa hau Eri Gu bon Sei Hut frei Rei teil ber Am dem den für deu ver Sa Es die gieb rats gegn diese äwir Nech zu i daß allei mate verff Arb oder die füllg zu i Di Bil zu war ber schö in h den End ang nide wech Tot Sirt

bestehen
1891
Golts
ganze
müssen,
erwählig
Im
gerade
müssen,
ein Zoll
von der
glücken
erlebens
Diebst
Verle
leitet
Sache
därkt zu
früher
ang der
abilität,
hungen
Durch
e dieser
Nieder
dem zu
erklärer
Nord
schlichen
mer be
Mittel
s wird
und so
Ställe,
benigien
heiten,
a kam.
schönen
Lächeln
Töpfer
u. i. w.
reichen,
Nieder
Aufgabe
Aufwende
erreichen
Alter
dient, in
zu er
ersberg
erselbst
e Neise
haben.
M. er
wilt wer
stehenden
reit dem
ater in
dieferen
Durch
ist fest
Leben
wurden
nomme
erhoffen
Spiele
ben des
meisters
ist in
worden.
en und
Wieder
... Die
Alters
sch auch
bedriger
mit den
kleider
ab und
in den
aubens
in und

München. Drei Berliner Beschäftigter, die auf den Namen des Herzogs von Sagan gefällige Accepte über Hunderttausende Mark bei hiesigen Bankiers unterbrachten, wurde hier verhaftet.

Rufenwalde. Am Freitag brach in einem Hause der Breitenstraße Feuer aus, das sich mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß den im dritten Stock wohnenden Mietern der Ausweg über die Treppen abgeschnitten wurde. Sie mußten ihre Rettung durch die Dachluke bewerkstelligen, von wo aus sie das Dach des Nachbarhauses erreichten. Einer von ihnen, ein 20jähriger Arbeiter, drang bald darauf auf demselben Wege in das brennende Haus ein, um sein Sparatfensterbuch zu retten. Doch kehrte er nicht wieder zurück. Bei den Aufräumungsarbeiten fanden Feuerwehrlente seine halb verlohnte Leiche.

Sagen. Die Frau des Fabrikarbeiters Paulmann hatte mit ihrem fünf Jahre alten Söhnchen eine an der Volme wohnende Familie besucht. Das Kind spielte mit anderen befreundeten Kindern auf einem freien Plage, dem gegenüber sich die Kalksteinbrüche der Rheinisch-Westfälischen Kalksteingewerkschaft befinden. Dort war man gerade mit dem Absprennen von Kalkstein beschäftigt. Ein Felsstück von ansehnlicher Größe wurde durch die Gewalt eines Sprenggeschusses bis zu dem Plage, wo die Kinder spielten, etwa hundert Meter von der Sprengstelle fortgeschleudert und traf den kleinen Paulmann so unglücklich auf den Kopf, daß die Schädelkapsel zertrümmert wurde und der Tod sofort eintrat.

Kattowitz. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein blühendes junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in dem russischen Grenzort Siedel. Die junge Frau eines in der dortigen Kesselfabrik angestellten Beamten hatte über Nacht an der einen Wange ein unscheinbares Blatler erhalten. Sie war so unvorsichtig, dieselbe bei der Toilette zu zerdrücken. Als sie unmittelbar darauf Puder auflegte, schwellte die Stelle an, und es stellten sich Anzeichen einer schweren Bluterkrankung ein. Diese machte so ungeheure schnelle Fortschritte, daß der sofort herbeigeholte Arzt keine Hilfe mehr bringen konnte. Nach einem kaum einstufigen Krankheitsprozeß verchied die bedauernswerte Frau unter entsetzlichen Qualen. Es wird angenommen, daß der verwendete Puder giftige Stoffe enthielt.

Gumbinnen. Von einem Glö angefallen wurde am vergangenen Mittwoch die zwischen Or.-Krauleiden und Inse verlebende Jagdpöst in der Nähe der Försterei Loh. Der Glö hatte sich auf dem schmalen Fahrbaum aufgestellt und machte, selbst als die Post ganz dicht herangekommen war, keine Miene, den Weg zu räumen, ging vielmehr auf das Fuhrwerk los und schlug mit den Vorderläufen nach dem Wagen. Nur durch schleuniges Zufahren entging der Postillon der drohenden Gefahr. Der Bestzer B. aus Inse wurde unmittelbar darauf ebenfalls von dem Glö angegriffen, mußte vor dem wütenden Tier in den Wald fliehen und Schutz auf einem Baum suchen. Erst nach einiger Zeit konnte er seinen Zufluchtsort verlassen und einige Männer herbeiholen, mit deren Hilfe es gelang, den Glö vom Wege zu vertreiben und die Passage wieder frei zu machen.

Wien. Das in Triest verstorbene Herrenhausmitglied Baron Reinekt, Präsident der Triester Handelskammer, hat sein 14 Millionen Gulden geschätztes Vermögen mit Ausnahme von drei Millionen der Regierung vermach. Seiner Gattin bleibt bis zu ihrem Tode die Nutzung des ganzen Vermögens und die freie Verfügung über drei Millionen. Baron Reinekt empfahl der Regierung bei der Verteilung die Berücksichtigung einzelner Anstalten, der Tuberkulosenheilanstalt Alland, der Triester Ambulanzgesellschaft u. Reinekt vermachte außerdem verarmten Triester Kaufleuten 100 000, dem öffentlichen Wohltätigkeitsfonds 60 000, für Studienzwecke 90 000 Kronen.

Paris. Auf der Weltausstellung wird die deutsche Abteilung u. a. durch ein Kunstwerk vertreten sein, das eines der bemerkenswertesten Schaustücke der ganzen Ausstellung bilden dürfte. Es ist dies ein aus Gold und kostbaren Edel-

steinen hergestelltes Prunk-Exemplar des jetzt viel genannten neuen Brettspiels „Satta“. Aus der Werkstatt von Gebrüder Friedländer, Berlin, Hoffwillelere des Kaisers, hervorgegangen, birgt das Spiel für 100 000 Mk. Gold und Juwelen in sich, so daß sein Gesamtwert, einschließlich der Herstellungskosten, etwa 120 000 Mk. repräsentiert. Das kostbare Ausstellungsobjekt wird natürlich Tag und Nacht von Wächtern behütet werden.

Marseille. Das Telegraphenlabel von Marseille nach Algier, das im Jahre 1871 durch das Mittelmeer gelegt wurde, ist gerissen. Es ist das älteste der drei Kabel, die Frankreich mit Algerien verbinden. Die Telegraphenverwaltung hat konstatieren lassen, daß der Riß in der Nähe der Balearen-Inseln vorgekommen ist. Zwar konnte der genaue Punkt noch nicht ausfindig gemacht werden, doch bleiben für den Verkehr die beiden andern Kabel.

Brüssel. Entgegen den im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß König Leopold von der Gefahr bedroht sei, zu erblinden, wird in Hofkreisen berichtet, daß das Augenleiden des Königs anhaltende Besserung zeige. Der König reiste jedoch Montag wieder nach Wiesbaden zum Augenarzt Pagenstecher.

Stockholm. Der Volksschullehrer Bergstrand in Helsingholm vergiftete sich und sieben von seinen neun Kindern mit Blausäure. Bisher sind Bergstrand und vier Kinder gestorben. Die Veranlassung zu der That ist eine Unterschlagung, die er als Sekretär der Bank beging.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Prozeß gegen den Bankier August Sternberg wegen Einleitungsverbrechen hat im Kriminalgerichtsbau Maßnahmen notwendig gemacht, wie sie dort nur selten oder noch nicht angewendet worden sind. Obwohl jedermann weiß, daß die Verhandlungen von Anfang bis zu Ende unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden, ist doch der Andrang so stark, daß in den Fluren des Gerichtsgebäudes unerträgliche Zustände herrschen. Unbegreiflich ist, daß sich unter das Gefindel, das die Flure bevölkert, auch Damen mischen, die man sonst der „guten Gesellschaft“ zurechnet. Diese, wie die Diensten, Zuhälter und Kuppler, welche die Mehrzahl bilden, scheint jedoch nur der Drang nach dem Gerichtsgebäude in Moabit zu treiben die Zeugen zu sehen, die mit dieser schmutzigen Angelegenheit in dieser oder jener Eigenschaft zu thun haben. Der Präsident hat, um der Ansammlung dieser bunten Gesellschaft ein Ende zu machen, die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen. Beamte des zuständigen Reviers haben den Eingang besetzt und halten jeden aus dem Gerichtsgebäude fern, der nicht durch eine Vorladung nachweist, daß er gezwungen ist, es zu betreten. Eine gewisse Souveränität, die einer Zeugin Klara Behn in den Saal hinein zurief: „Sage nichts aus, Sternberg bezahlt alles!“ und dann in dem Menschengewühl entkam, ist später durch den Kriminalkommissar v. Treschow und die ihm zugeordneten Beamten verhaftet worden.

Elberfeld. Das Urteil im Militärverbrechungs-Prozeß wurde am Montag gefällt. Es lautet gegen Dr. Ziel wegen gewerbsmäßiger Beihilfe zur Befreiung vom Militärdienst auf 10 Monat Gefängnis und 2 Jahr Ehrverlust; gegen Berger, Sadermann und Borlinghaus (als gewerbsmäßige „Schlepper“) auf je 9 Monat Gefängnis und 2 Jahr Ehrverlust. Sülz Vater und Sohn wurden freigesprochen. Die sämtlichen andern Angeklagten wurden wegen Befreiung vom Militärdienst und ihre mitangeklagten Väter wegen Beihilfe zu Gefängnisstrafen von zwei bis drei Monat verurteilt. Den Verurteilten wurde ein großer Teil der Untersuchungskosten angeordnet, so daß man die Urteile im allgemeinen als sehr milde bezeichnen kann.

Der Gönzcy-Prozeß.

Die Ermordung der „Gips-Schulzen“ und ihrer Tochter wird in dieser Woche ihr gerichtliches Nachspiel finden; der am Dienstag vor dem Schwurgericht begonnene „Prozeß Gönzcy“ wird im Kriminalgerichtsbau bis zum Schluß der Woche das Feld beherrschen. Es war am 23. August 1897, als die Kunde von dem Doppelmorde Berlin durchschellte. Die 71 jährige Witwe Schulze, deren Gemann im Jahre 1892 verstorben ist, wohnte mit ihrer 51 jährigen Tochter ohne jede Bedienung in dem zweiten Stockwerk des ihr gehörigen Hauses Königgräberstraße 35, welches an das Hotel „Kabs-

berger Hof“ grenzt. Der verstorbene Gemann der alten Frau hatte in Sperenberg große Gipsbrüche besessen und hat seiner Frau und Tochter ein großes Vermögen hinterlassen, zu welchem außer dem Hause in der Königgräberstraße noch ein solches in der Brenzlauer Allee gehörte. Die beiden Frauen waren geizig und weibliche Sonderlinge, sie lebten wie die Einfiedler und außer der Zeitungsfrau, der Aufwärtlerin und dem Kohlenmann betrat kein Fremdling ihre Wohnung. Im Juli hatte der bis dahin in der Mühlenstraße wohnhaft gewesene Schuhwarenhändler Joseph Gönzcy den im Erdgeschosse des Schulzeischen Hauses belegenen Laden und ein darunter gelegenes Kellerrzimmer gemietet; in dem letzteren wollte er angeblich Wein und Söhner, die er aus Langarn zum Absatz in Berlin einführen wollte, unterbringen. Gönzcy hatte zwar die Laden-einrichtung besorgt, verzögerte aber seinen Einzug von Tag zu Tag. Am Abend des 13. August wurde die Tochter Klara Schulze von Hausbewohnern noch gesehen, am nächsten Morgen sind die Stimmen der Frauen noch gehört, auch ist am 14. August die „Morgenzzeitung“ noch von ihnen abgenommen worden. Seit dieser Zeit waren sie verschwunden: der Wäcker klingelte vergebens, der Zeitungsfrau wurde nicht geöffnet, der Kohlenmann mußte täglich unberichteter Sache wieder abziehen. Dies alles fiel natürlich den Hausbewohnern auf, sie wurden jedoch von Gönzcy beruhigt. Dieser erklärte einzelnen Mietern des Hauses, daß Mutter und Tochter über Hannover und Brüssel nach Paris gereist seien und wahrscheinlich nicht mehr zurückkehren würden, da sie beabsichtigten, sich in Hannover eine Villa zu kaufen; die Frauen hätten ihm die Schlüssel zu ihrer Wohnung übergeben, ihn mit der Verwaltung beider Häuser beauftragt und ihn ersucht, die ganze Wohnungseinrichtung ihnen nachzuführen. Diese Behauptung wurde durch eine Depesche anscheinend bestätigt, die der Verwalter des Hauses in der Brenzlauer Allee erhielt, denn darin hieß es: „Ich fahre auf längere Zeit nach Paris, bitte die Mietern an Joseph Gönzcy abzuführen.“ Es fiel daher niemand mehr auf, daß das Ehepaar Gönzcy sich in der Schulzeischen Wohnung zu schaffen machte. Am 16. August ließ Gönzcy zwei Fuhrren Sand ansfahren und diesen durch das straßenwärts gelegene Fenster in den Keller werfen. Am Tage darauf erschien er nochmals im Hause, hat dieses aber dann nicht mehr betreten. Anfangs haben die Hausbewohner gar nicht gemerkt, daß er nicht wiederkam, allmählich stellten sich aber Bedenken über das Verschwinden der beiden Frauen ein, und die Hausbewohner veranlaßten, daß die Polizei eine Untersuchung der ganzen Räumlichkeiten vornahm. Als der Keller durch einen Schloffer geöffnet worden war, fand man in dem Vorderzimmer die dort hingeworfene Erde aufgehäuft vor. Die Kriminalpolizei ließ die Erde absaugen und man stieß alsbald auf zwei Kisten, in denen die Leiden der beiden Frauen, in schwarzes Wachs eingegüllt, vorgefunden wurden. Weiden waren die Schädel eingeschlagen, der alten Frau auch noch der Unterkiefer zertrümmert, beide Leichen waren mit Blut bedeckt. Blutspuren deuteten darauf hin, daß der Mord in dem Gönzcy'schen Laden vollführt worden war; vermutlich hat der Mörder zunächst eine der Frauen in den Laden gelockt, dort ermordet und den Leichnam in den Keller geschafft und daselbe alsdann bei der zweiten gethan. Die Deute des Raubmörders war nicht annähernd so groß, als er gehofft hatte, da Frau Schulze ihr Barvermögen im Betrage von etwa einer halben Million teils bei einem Bankier, teils bei der Reichsbank hinterlegt hatte. Außer einigen wenigen Wertpapieren im Betrage von einigen Tausend Mark, mehreren Schmuckstücken und einer ganz kleinen Barsumme ist dem Mörder nichts in die Hände gefallen. Daß Gönzcy die That vollbracht haben müsse, war sofort jedermann klar, die Bemühungen der Polizei, des Ehepaars habhaft zu werden, waren jedoch vergeblich. Gönzcy hatte sich mit seiner Frau und seinem Hunde, einem weiß- und gelbgefleckten Wolfshund, genannt „Buzi“, aus dem Staube gemacht. Die Eheleute waren am 18. August auf dem Schleifischen Bahnhof gesehen worden, dann in Frankfurt a. O., in

Halle und in Brüssel — von da ab fehlte aber jede Spur. — Die Polizei setzte auf ihre Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mk. aus, ihre Bemühungen blieben aber zwei Jahre lang erfolglos. Im Juli v. wurde noch einmal der gesamte polizeiliche Apparat aufgebieten, um die Flüchtigen einzufangen. Es wurden an die Polizeibehörden aller zivilisierten Staaten, an sämtliche deutschen Konsulate im Auslande und an zahllose Zeitungen der ganzen Welt Steckbriefe mit dem Bildnisse des Ehepaars verschickt, und durch besondere Auftritte wurde die Öffentlichkeit zur Mithilfe bei der Entdeckung und Verhaftung der Flüchtigen aufgefordert. Diese letzten und äußersten Anstrengungen führten endlich zum Ziele. Auf dem Generalkonsulat in Rio de Janeiro erschien Anfang August v. ein Mann aus Curitiba. Er erblidete den dort aufgestellten Steckbrief und behauptete sofort, daß er die beiden Leute schon oft in Curitiba gesehen habe. Es wurden sofort einige Beamte nach Curitiba geschickt, um Gönzcy verhaften zu lassen, dieser muß aber durch irgend eine Unvorsichtigkeit Bind bekommen haben, denn als man ihn verhaften wollte, war er verschwunden. Er ist — natürlich immer unter fremdem Namen — in Rio selbst aufgetaucht, wurde schließlich dort gesehen und Mitte September v. auf Anordnung des Konsuls Bremer verhaftet. Nach längerer diplomatischen Verhandlungen wurden Gönzcy und Frau per Schiff nach Hamburg gebracht, dort am 22. November v. J. durch den Kriminalkommissar v. Kracht in Empfang genommen und tags darauf in das Moabiter Untersuchungsgefängnis überführt. Der Hund „Buzi“, von dem sich die Eheleute auch in Brasilien nicht trennen konnten, ist von dem Konsul Bremer zurückgehalten und soll für Rechnung des preussischen Justizsystems verkauft worden sein. Trotz der markanten Umstände, die auf sie mit zwingender Notwendigkeit hinweisen, haben beide Angeklagte ihre Schuld bisher unentwegt bestritten. Gönzcy soll sich einen ganzen Roman erdacht haben, um den Verdacht auf einen anderen, den er als „Weinreisenden Poewy“ bezeichnet, zu lenken. Dieser soll angeblich Beziehungen zu der ermordeten Klara Schulze unterhalten und die Mordthat begangen haben. Da die beiden Leichen in der ihm (Gönzcy) gehörenden Wachsleinwand in den Keller geschafft worden seien, habe er den Nat Poewy's befolgt und sei entflohen. Das Meißelgeld soll ihm Poewy gegeben haben. Die Behörde hat alle möglichen Nachforschungen nach diesem angeblichen Poewy angestellt, ohne eine Spur von ihm entdecken zu können. Es ist daher nur anzunehmen, daß Gönzcy diesen Mann frei erfunden und emige für dessen Existenz anscheinend sprechende Thatsachen sich schon beizeiten zurecht gemacht hat, wie ja bei dieser graufigen Mordthat alles mit ungläublichem Raffinement und schlauer Voraussicht in Szene gesetzt worden ist. Gönzcy, der 47 Jahre alt ist, stammt aus einem kleinen Ort Siebenbürgens und ist in seiner Heimat in den achtziger Jahren schwer vorbestraft. Er ist evangelischer, seine Frau drei Jahre ältere Ehefrau, die aus Bayern stammt, katholischer Religion und bis her unbestraft. Ihnen wird gemeinschaftliches Handeln bei der Ermordung der beiden Frauen zur Last gelegt. — Dies ist im allgemeinen Zügen der Mordthat, innerhalb dessen sich das gerichtliche Drama abspielen wird. Bei demselben werden etwa 70 Zeugen und mehrere Sachverständige mitwirken.

Gutes Allerlei.

General Borha, der Nachfolger Zouberts, ist von Geburt Ungar und der Sohn eines wohlhabenden Landmannes im Besitz der Naszoder Komitat. Borha hat zuletzt als Oberleutnant in einem Infanterie-Regiment in Agram gebient, mußte aber wegen leichtsinnigen Schuldenmachens den Dienst quittieren. Er ging später nach Transvaal, wo sich seinem militärischen Talent ein weites Feld erschloß.

Verdienst. „Denke dir Bummel, gestern hab' ich mein erstes Geld verdient!“ — „So, womit denn?“ — „Nun, ich hab' drei Dugden eere Weinflaschen verkauft.“

die während der letzten Zeit bemiesene Unnachgiebigkeit uneres Arbeitgebers, des Kommerzienrats Ullenhagen auf Zeche „Irene“, hat uns gezwungen, die Arbeit niederzulegen, um auf diese Weise einen ausreichenden Lohn zu erzwingen. Wir sind entschlossen, unser gutes Recht auf gesetzlichem Wege bis zum äußersten zu verteidigen, und geben uns der Hoffnung hin, daß alle Freunde der Arbeit Sache uns nicht allein mit ihren Wünschen, sondern auch durch materielle Leistungen unterstützen werden. Zuversichtlich wenden wir uns an alle Freunde der Arbeitersache mit der Bitte, uns durch Geld oder Vorkaufbeiträge in den Stand zu setzen, die täglich mehr an uns gelangenden Unterstützungsgesuche nach Möglichkeit berücksichtigen zu können.

Die Vertreter des Streiks auf Zeche „Irene“:
Christian Weinert, August Hiller,
Wilhelm Severin, Louis Bernhardt, Charles Noth.“

An demselben Abend ging's im Hirtenhause zu Warkinghausen aufrecht vergnügt zu. Es war die Pentersmahlzeit, die Gerb Pieper in der Wohnung der Schwester hielt, denn morgen schon sollte er als Kleinmocht in den Klaushof in die Heide übersiedeln. Die Schwester hatte den wurmfälligen Eichenholztisch mit sauberem Tuch bedeckt und allerlei gute Dinge darauf angerichtet: Löffeln in der Pelle, Pumpernickel, Speck und Eier. Als Gäste waren anwesend Hansjen Maier, der Schneider, und die Totengräberleute, die ihre „Dienstwohnung“ im Hirtenhause hatten. Aber auch der fünfjährige

Jan und das kleine Marielen saßen mit am Tisch, letzteres auf der Mutter Schoß.

„Dacht' ich's doch, daß Ihr bald beschickt würdet, Gerb,“ sagte die Totengräberin, die den „Lüttgen“ untern aus dem Hause scheiden sah, denn er war ihr mit Holzstücken gut an die Hand gegangen. „Und nun kommt Ihr gar auf den Klaushof!“

„Mit der Hochzeit dort wird's nicht lange mehr dauern,“ meinte Hansjen Maier mit einem Seitenblick auf Greten Tienken. „Leicht ist mir dieser Kuppelpelz nicht geworden, aber ich hab's dennoch richtig fertig gebracht! Der Alte hat nachgegeben. Habt Ihr's gehört, Greten?“

„Ich glaub's noch immer nicht!“ kopschüttelte diese.

Hansjen Maier ward ärgerlich und sagte: „Mit Euch ist nichts anzufangen, Greten!“

„Darum laß mich ungeschoren!“ ließ sich die junge Witwe vernehmen. Dann schen an den Bruder wendend, setzte sie hinzu: „Nun wirst auch wohl bald wieder deine biden Baden haben, Gerb, denn im Klaushof ist alles fertig. Noch besser, als in Campen.“

„Der Inspektor thäte den Deuten schon 'was an, wenn der Baron nicht immer hinter ihm säße. Trotzdem seine Frau einen Sad voll Geld mitgebracht hat, wird jetzt drüben in Lüttringhausen geknapt, auch im Schlosse. Beim alten Baron war's anders, besonders das Begräbnis konnte sich sehen lassen — er hatte es selbst festgesetzt, so mußten sie ihn wohl mit Ehren unter die Erde bringen. Für die Träger gab's Wein genug und dazu die größten Zitronen. Der junge Baron reist in der

Welt umher, und wenn er zu Hause ist, läßt er allerlei kluge Leute kommen, die ihm das Geld abnehmen,“ sagte die Totengräberin wieder.

„Zukunft will er noch reicher werden, als der Kommerzienrat,“ meinte Hansjen Maier. „Ob er das schwarze Zeug noch finden wird? Möglich ist's immer!“

„Ich weiß — was ich weiß,“ sagte Gerb augenblinzend und in demselben Tone als neulich, wie er weggejagt, von Campen gekommen war.

„Nun? Was ist's denn, das du weißt, Lüttger?“ — „We: alles wissen will, muß'n langen Pinfel haben!“ wigelte der lahme Schneider. Dann setzte er gegen Greten gewandt mit aller Beharrlichkeit, die er als Heiratsvermittler und Hofenflücker erlangt hatte, hinzu: „Ich habe in meinem Klaidkasten drüben zwei große Lappen Tuch, 's ist guter Niederländer Flauss, den ich in die Hölle habe fallen lassen. Darf ich Guerm Jan eine Jacke davon machen, Greten?“

„Lack's lieber bleiben,“ wies sie wieder ab.

„Ich mag nichts aus Eurer Hölle.“

„Seht Ihr nicht, daß Ihr Herz noch bei dem Toten ist?“ fragte die Totengräberin. „Wartet doch, bis Hochzeit ist auf dem Klaushof. Das Freien steht an, wie das Sterben!“

„Ich meine, 's ist Schlafenszeit,“ gähnte der Totengräber laut, „ich habe schon um sieben Uhr ein Begräbnis.“

„Wer ist's?“ frug Greten.

„'s ist Meister Fieb, der Zimmermann, der Nothahn, wie er um seine rote Nase hieß. Kommt Alle, wir wollen in die Grube fahren!“

12.

Während der Fühlgeschlag einer neuen Zeit, sich selbst überstürzend, auf der „Irene“ alles über den Haufen zu werfen drohte, war im Fliessenhof unerwartet und still der Todesengel eingelehrt. So tapfer der alte Freiherr der „Familiengicht“ widerstanden hatte, ebenso plötzlich war er einem Schlagfluß erlegen, schnell und schwer wie ein gefällter Baum!

Die Leiche stand im Hausflur aufgebahrt. Von Staub und Spinnweben gereinigt, würde die Halle durch ihre Raumberhältnisse einen großartigen, fast feierlichen Einbruch gemacht haben, wenn die an den weißgetünchten Wänden aufgehängenen Waffen und Trophäen nicht zerbrochen und zerstückt gewesen wären. Auch die vier in den Ecken aufgestellten Nitterstuhlen waren zertrümmert und standen winstlich, und hielten nur eine traurige Totenwache. Von modernem Blumen- und Palmenstamm war auch nicht viel zu sehen. Dafür war das wappendegirte, letzte Bett des Freiherrn mit deutschem Eichenlaub umkränzt und mit Beikchen überfüllt.

In der Küche ward gesotten und gebraten, und immer von neuem Kaffee gekocht, für die Leidtragenden und die Träger. Erst nachdem sich alles von der Pilgerfahrt zum Begräbnis leiblich durch Speise und Trank gestärkt hatte, nahm die religiöse Totenfeier ihren Anfang. Dann folgte die Ueberführung der Leiche nach dem eigenen kleinen Friedhof, der zum Fliessenhof gehörte und einsam und weltverloren im Eichenlampe angelegt war.

28 10 (Fortsetzung folgt.)

K. S. Militärverein Saxonia.
Morgen **Sonntag**
Bersammlung.
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Zu den Feiertagen
empfehle

Bakwaren
zu sehr billigen Preisen. Große Rosinen Pfd. nur 20 Pfg. **L. Ziegenbalg.**

Heute **Sonnabend**
Schlachtfest,
vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauertraut.
Hierzu ladet ergebenst ein **Friedrich Kästner.**
Fleisch a Pfd. 50 Pf.

Roggen- und Haferstroh
verkauft **Adolph Behold, Brettnig**
Nr. 63.

Arbeitsjosen und Jacken
für Herren und Knaben in schöner Auswahl empfiehlt **Emil Horn.**

Hacken,
Schaufeln, Spaten empfiehlt billigt **Dr. Kunath, Großröhrsdorf.**

Böttger's Rattentod
zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 S und 1 M nur bei: **H. Steglich in Brettnig.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Wohnungen verbanke ich einzig und allein Ihrem **Rattentod.** Nachdem ich denselben gelehrt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nur weniger als 3 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen **Rattentod** allen Oekonomen aufs Wärmste empfehlen. **Moosburg, den 11. Jan. 1896.**
Anton Wäther, Brauereibesitzer.

Vorhemdchen,
Schlipse, Kragen und Manschetten empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **Max Hörnig.**

Stoff- u. Arbeitshosen
für Herren, Burtschen und Knaben halte in großer Auswahl auf Lager und empfehle zu billigsten Preisen. **Max Hörnig.**

Einige Weber
werden sofort oder später gesucht bei **F. G. Horn & Sohn.**

Bandweber,
nur jugendliche Arbeiter, werden gesucht. **G. G. Boden & Söhne.**

Ein Logis mit Kammer und Bodenraum ist zu vermieten Nr. 3.

Senftenberger Speise- und Saat-
frühsaatkartoffeln hat abzugeben **G. Teich.**

Gefundenes Geld!
Alte Briefmarken und Postkouverte namentlich die der deutschen Staaten von 1850-75 kaufe ich und zahle ich für Seltenheiten bis zu 100 Mark.
Ankaufsliste gratis. Länderangaben erb. **H. Steinecke, Königl. Schauspieler, Hannover, Wolfstraße 24.**

Unansässige Wähler!
Da Ihr nur wenige Vertreter im Gemeinderat habt, so bedenket, von welcher Seite er vorgeschlagen wird, welchen Ihr die Stimme gebt. Arbeitgeberinteresse und Arbeitnehmerinteresse ist zweierlei!

Schönes Roggenstroh (Breitdrescher) ist noch zu verkaufen in Nr. 66.

Heute **Sonnabend** erhält jeder Kunde bei Einkauf von 1,25 Mark eine vollständige **Kaffeezasse gratis.**
L. Ziegenbalg.

Bekanntmachung.

Der erste Termin Rente, Brandkasse, Gemeinde- und Kirchenanlage ist zu entrichten. Die Brandkassenbeiträge werden nach 1 1/2 Pfennig pro Einheit erhoben.
Ortssteuer-Einnahme Brettnig, Kammer.

Turnverein.

Kommenden **Sonntag den 8. April:**
Geselliges Beisammensein
im **Gasthof zum Deutschen Hause**, wobei verschiedene Waren zur Verlosung gelangen usw. Beginn punkt 8 Uhr mit gemeinschaftlicher, jedoch zwangloser Tafel (Schweinsknochen mit Sauertraut).
Zu diesem Vergnügen haben nur die Mitglieder und deren Damen Zutritt. D. B.

Deutsches Haus.
Heute **Sonnabend** und morgen **Sonntag:**
Schweinsknochen- und Bratwurstschmaus,
wozu freundlichst einladet **Otto Haupe.**

Zur Ostersaison
empfehle meine große Auswahl in **Chokoladen-, Marzipan- und Crémhäschen** zu 5 und 10 Pfg., ferner **Schäfschen, Gähner u. s. w.,** sowie die so beliebten **Kiebitz- und Hasen-Eier** zu 5 und 10 Pfg., kleine Eier 1/4 Pfd. 20 Pfg. u. s. w.
L. Ziegenbalg.

Feld- und Wiesen-Auktion!
Die **Feld- und Wiesenparzellen** Nr. 536 e, 545, 544, 553, 554, 555 und 571, welche früher von der sogenannten **Dammischenke** zu **Brettnig** abgetrennt worden sind, bestehend aus **10 Scheffeln 92 Ruthen** Flächenraum, sollen **Dienstag den 17. April d. J.** von nachmittags **4 Uhr** an parzellenweise an Ort und Stelle unter sehr günstigen Bedingungen meistbietend **versteigert** werden. **Sammelort Schützenhaus Brettnig.**
Vogel, Auktion.

Holzauktion.
Auf dem herrschaftlich **Pulsnitzer Revier** im **Oberbusch** sollen **Mittwoch am 11. April d. J.**
160 Rm. Scheite und Rollen,
140 " Brennreißig,
140 " Stöcke,
Abteilung 22,
bedingungsweise versteigert werden. **Versammlung früh 9 Uhr** in den **Kahlschlägen** der **Abt. 12 und 22,**
Rent- u. Forstverwaltung Pulsnitz.
Fr. Ulbricht.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison
bringe ich mein reichhaltiges Lager von **Knaben- und Burschen-Anzügen,**
vom einfachsten bis zum elegantesten, ferner **Hüten, Sport- und Kinder-Mützen**
in empfehlende Erinnerung.
Max Hörnig.

Reste
von **Inletts, Bettzeug, Kattun, Kleiderstoffen u. s. w.** zu sehr niedrigen Preisen empfiehlt **Hermann Schölzel No. 75.**

Zur Frühjahrs-Saat
empfehle **bestes rohes Knochenmehl, echten Peru-Guano, Ammoniak-Superphosphat, echten Rainit u. Thomasmehl** zu billigsten Preisen **A. Ahmann, Niederlage Bahnhof Großröhrsdorf.**
Empfehle hiermit mein großes Lager jeder Art

Sattler- und Korbwaren,
sowie reichhaltigste Auswahl in **Samten und Geschirren, Tischler- und Polstermöbel,** ferner **Leiter- und Kinderwagen** (vom einfachsten bis zum feinsten Sportwagen) einer geneigten Beachtung zu anerkannt billigsten Preisen. **F. A. Bienert, Sattlerstr.**
NB. **Besichtigung meiner Lager** auch ohne Kauf gern gestattet. Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Unansässige Wähler!
Zur Gemeinderats-Wahl gebt Eure Stimme Herrn **Theodor Otto Horn Nr. 139.**

Unansässige Wähler!
Zu der heute **Sonnabend** stattfindenden Gemeinderatswahl empfehlen wir Herrn **Adolf Biedrich Nr. 121** u. bitten alle, nur selbigem die Stimme zu geben. **Viele Arbeiter.**

Wähler.
Verkümmert nicht die Wahl und gebet alle eure Stimme Herrn **Herrn Boden, Brettnig** mühle 197 b.

Wähler!
Wählt alle Herrn **Reinald Schölzel Nr. 59.**

Mit 3 1/2 - 5 1/2 % verzinsen wir **Spareinlagen** je nach Kündigungsterm. **Radeberger-Bankverein = GALLE, SCHULZE & Co. RADEBERG i. S.**

Gardinenstangen,
Rouleauxstangen und Vitragen zur **Zug-Gardinen-Einrichtung** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **Dr. Kunath, Großröhrsdorf.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneiderstr., Pulsnitz. Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Billigste Preise.
	Bettfedern-Behandlung.	

Ruhe
erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten **M. L. Böttgers Hustentropfen.**
Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza, Husten, Reizhusten, Kinderhusten, allgem. Husten, Heiserkeit, Husten, Preis, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Chron. Katarrhe.**
Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttgers** in **Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.** zu haben in der **Apothek in Großröhrsdorf.**
Bestandteile:
Ol. anisi qtt. II
Ammon. chlor. 0,50
Aqua 3,0
Tinct. arnic 3,0
Succ. liquir. 0,50
Tinct. pimpin. 3,0
Camphor 0,050

Neue Kravatten
sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu soliden Preisen. **Hermann Schölzel.**

Zu künstlichem **Zahnerlatz,**
Plombierungen etc. empfiehlt sich **Nich. Geißler, Hauswalde Nr. 57.**

Wähler!
Ist Euch an dem Bau der Kirche wirklich gelegen, dann geht zur Wahl. Gebt Eure Stimmen einem Mann, der eintritt zur Förderung des Baues, aber nicht mit schönen Reden das Werk zu hindern sucht. Wählt Herrn **Theodor Otto Horn No. 139.**
Maurer- und Zimmerer-
Handwerkszeug
empfehle billigt **Dr. Kunath, Großröhrsdorf.**

Dr. 13
auf R
berum
bestiehl
Vater?
Rosine
gendem
denn si
leben,
Christi
ihm er
energig
gestillt
...
Rosine
es er
hätte
mit
tangt,
nete S
stimm
ren
Ausd
weist
halb?
nicht
Kop
fürch
rede.
ist es
denn
stocke
auf
sicht
wie
Sme
...
jüdis
...
No

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Lenztag.

Warum heut' in meinem Herzen
Hör' ich leise Sehnsucht singen?
Warum willst Du, meine Seele
Heut' entfalten Deine Schwingen?

Weil der klare Himmelsbogen
Seine Schleier heut' gehoben,
Weil die dunkelblaue Tiefe
Von der Sonne glanzumwoben.

O, mir ist, als künnt' ich heute
Schrankenlos die Luft zerteilen,
Von dem Sonnenstrahl getragen
Auf der Schwalbe Flügel eilen.

Die rote Frau.

Roman von E. von Wald-Sedtwitz.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]

„Nun tanzt Du mit Rosine,“ raunte der Kommerzienrat seinem Sohne zu, als er ihn allein traf. — „Warum nicht, Papa.“

„Lippen, es muß endlich klar zwischen uns werden.“ — „Ja, das muß es, denn dieses unsichere Verhältnis lastet auf uns beiden und ist ganz dazu angethan, uns das Leben zu verbittern und einen Schatten darauf zu werfen.“

Er schritt auf Rosine zu. — „Zweimal herum, wie oft befiehlt es Dein Vater?“ fragte Rosine mit beißendem Spott, denn sie hatte gesehen, daß Herr Christian Roth ihm etwas sehr energisch ins Ohr geflüstert hatte. — „Allerdings, Rosine, Du hast es erraten, ich hätte sonst nicht mit Dir getanzt,“ entgegnete Kasimir bestimmt, aber mit freundlichem Ausdruck. „Und weißt Du weshalb?“ — „Sie nickte mit dem Kopfe. „Du fürchtest das Gerücht.“ — „So ist es, Rosine — denn —“ er stockte und suchte auf ihrem Gesicht zu lesen, wie es in ihrem Innern aussah. — „Denn Du fühlst nichts für mich, was es als gerechtfertigt erscheinen ließe.“ — „Rosine,“ sagte er weich. — „Kasimir,“ flüsterte sie mit bebenden



Ein Drama im Hochgebirge. Nach dem Gemälde von J. Schmitzberger.

„sind wir wieder die alten, nun sind wir glücklich und wollen unsern Vätern offen sagen, was wir für einander empfinden.“

„Ja, das ist ganz dazu angethan, uns das Leben zu verbittern und einen Schatten darauf zu werfen.“ — „Ja, Kasimir. Unsere Väter wollen uns verbinden, ich liebe Dich herzlich, aber —“ sie stockte und er rödete tief, „wie eine treue Freundin, anders nicht. Und das ist gut für Dich und für mich, denn Du bist mir auch nur Freund und Bruder und der ist unter Umständen mehr wert als ein schwärmerisch Liebender. Nicht wahr, so ist's? Du schweigst? Sei ehrlich, Kasimir.“ — „Ja — ja — gerade so, Rosine — o Du liebe, liebe, süße Rosine.“ — „Siehst Du, nun sind wir frei, nun

Sie drückten sich herzlich die Hände.
„Ei — ei — das ist nett — das freut mich — das lasse ich mir gefallen.“ ließ sich in diesem Augenblick eine feine, alte Stimme hinter den beiden, die längt aus der Reihe der Tanzenden getreten waren, hören. Beide sahen sich um.

„Tante Trine!“ „Tante Trine! Du!“ erklang es von Rosine und Kasimir wie aus einem Munde.

„Ja, ich, das vergangene Jahrhundert hat sich auch einmal herausgemacht.“

„Und ich auch,“ schien das faltige, mumienhafte Gesicht der alten Tante zu sagen, die hinter dem greisenhaften Fräulein stand, um sie, wie sie sagte, zu beschützen. Neulich war es auch, denn Tante Trine hatte so lange, lange Zeit keinen Fuß mehr auf die Straße gesetzt, und nun dieses außergewöhnliche, staunenswerte Unterfangen, das Fest des Doktors zu besuchen, der sie so oft vergeblich dazu eingeladen hatte!

Sie sah wirklich beinahe wie eine Erscheinung aus dem andern Jahrhundert aus, ihre Kleidung hatte fast keine Ähnlichkeit mehr mit der, wie sie jetzt die Damen trugen: ein hoch aufstrebender, gezogener, olivenfarbener, von Federn gekrönter Seidenhut, hinten mit einem breiten Deckel, in dem der Zopf des alten Fräuleins verschwand und an dem sich eine sogenannte Barbe zum Schutz des Nackens befand, wurde unter dem Kinn mit schweren Bindebändern geschlossen; über eine schwankende und wankende Krinolinc ungeheuren Umfangs spannte sich ein schweres, schwarzes Atlaskleid mit Schößen und Spitzenbesätzen, während sich eine altmodische Sammetmantille besten Stoffes um die schmalen Schultern legte. Ihre Hände, die einen beinahe kofetten kleinen Sonnensticker hielten, bekleideten kurze einföpfige Handschuhe.

Aber sie lachte jugendfrisch aus ihrem riesigen Hute die erstaunten Menschen an, welche sich alle voller Freude, die alte, hochgeschätzte, mildthätige Dame hier zu sehen, an sie drängten. Sie wollte, wohl wissend, daß Rosine Hellmann und Kasimir heute hier sein würden, sich selbst einmal davon überzeugen, wie sie mit einander verkehrten, und daraus ihre Schlüsse ziehen. Und nun fand sie sie einträchtig beisammen, nach Art Liebender sich ein wenig von der großen Gesellschaft abweisend und sich heimlich die Hände drückend. Kasimir war doch wohl die rechte Einsicht gekommen.

„Nun?“ fragte sie beinahe schelmisch lächelnd, den Finger drohend gegen die beiden erhebend. „O, erröthen brauchst Du nicht, Rosine — und Du auch nicht, Kasimir, wenn so eine alte Großtante, wie ich, so einen kleinen heimlichen Händebricht belauscht, so schadet es nichts.“

„Tante Trine!“ „Ja, sehe ich denn nur recht. Du hast Dich auch einmal aus Deinen Türmen aufgemacht und bist in die Welt gegangen.“ ließ sich jetzt der Kommerzienrat vernehmen. „Nicht wahr, das hat was zu bedeuten, Christian,“ scherzte die alte Dame.

„Soo? Was denn?“
Tante Trine brachte ihren Mund nahe an das Ohr ihres Neffen. „Ich glaube, eine Verlobung!“

„I wo? Wer denn?“
Tante Trine zwinkerte verschmitzt zu Kasimir und Rosine hinüber. „Meine alten Augen sehen noch ganz gut, oft mehr wie Eure jungen. Ja — ja — ich hab da etwas belauscht — nun, wir werden ja sehen.“

Herr Christian Roth strahlte über das ganze Gesicht. Stets hätte er eine große Freude über diese Nachricht empfunden, aber heute, heute, wo er die Bekanntschaft von Eugenia von der Borgsen gemacht hatte, war dieselbe eine doppelte. Warum nur? Er kam sich ganz verändert, viel jünger vor und ließ die Augen über die tanzenden Paare gleiten. Blügliam nahmen sie eine bestimmte Richtung an und blieben wie festgebannt auf Eugenia haften.

„Nun will ich Dir auch die Freude einer sehr angenehmen Bekanntschaft machen, Tante Trine. Bleib nur hier stehen,“ damit verschwand der Kommerzienrat und kehrte bald darauf, die Holländerin am Arm führend, zurück.

„Hier stelle ich Dir meine junge Freundin — nicht wahr das sind Sie doch?“

„Es ist mir die höchste Ehre, Ihrer Freundschaft gewürdigt zu werden.“

„Fräulein Eugenia von der Borgsen vor, und hier, meine alte, liebe Tante, Fräulein Katharina Schaper.“

„Also die vielgenannte und vielgeliebte Tante Trine? Ich freue mich unendlich, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Eugenia verneigte sich artig vor dem altmodisch knixenden Fräulein und wollte ihr die dargebotene Hand küssen.

„Nicht doch, nicht doch, liebes Fräulein, das ist bei uns einfachen Menschen nicht mode. Seien Sie mir herzlich willkommen.“

Tante Trine unterhielt sich ein Weilchen mit Eugenia, welche

ihre ganze zutrauliche und Zutrauen erweckende Lebenswürdigkeit entfaltete. „Und nun,“ schloß sie, „schicke ich Sie fort, dort zu der Jugend, denn Sie sollen die schöne Zeit nicht bei einer steinalten Jungfer verplaudern, sondern tanzen, die Herren schleudern mir schon bitterböse Blicke zu. Aber — dafür bitte ich mich nächstens ein Klaunderstündchen in meinen alten Türmen aus.“

„Von Herzen gern,“ damit geleitete sich Eugenia zu der ausgelassenen Jugend.

„Ein charmantes Mädel, Christian,“ wandte sich Tante Trine an ihren Neffen.

„Nicht wahr?“ gab dieser freudestrahlend zurück.

„Ha — ha — na Du glänzt ja über das ganze Gesicht, wie ein Zwanziger,“ neckte Tante Trine, die jetzt von der Doktorin in Beschlag genommen wurde.

„Die Sache macht sich. Die Bombe platzt bald,“ flüsterte der Kommerzienrat im Vorübergehen Herrn Wilhelm Hellmann zu.

„Gott sei Dank,“ schwebte diesem auf den Lippen, doch er unterdrückte diesen Ausruf und nickte nur zustimmend mit dem Kopfe: „Nun, mir soll es lieb sein,“ emgengnete er obenhin und folgte der Aufforderung des Doktors zum Wghit.

Rosine und Kasimir war es, als sei ein Alp von ihnen genommen. Lustig, unbezangen wie in den schönen Jugendtagen, verkehrten sie mit einander und schwebten im fröhlichen Reigen über den glattgeschorenen Rasen. Wenn jetzt die Leute Vermutungen aussprachen, so war dies nur begeistlich.

Eugenia's heitere Laune nahm in demselben Maße ab, wie sich die der beiden steigerte, und sie sah düstern Auges in das ausgelassene Treiben.

Auch noch ein anderes Gesicht drückte schmerzliche innere Bewegung aus. Lisette Roth hatte Besorgungen in der Stadt gemacht, ihr Weg führte sie an der Heilanstalt vorüber, sie konnte sich nicht verjagen, einen Blick durch das eiserne Gitter des Gartens zu werfen und sie sah, mit welchem Feuer Kasimir mit Rosine tanzte. — Jetzt schwenkte er die Holländerin — jetzt diese — dann jene, und beirrt sich sie nach Hause.

Erst neun Uhr des Abends und schon war im Häuschen Anton Roths kein Licht mehr zu sehen. Das war eine Seltenheit, denn Meister Roth, Minna, seine Frau, und Lisette pflegten sonst noch viel später zu arbeiten. In der letzten Zeit hatte sogar das erste, dämmernde Morgenrot den fleißigen, unermüdlichen Mann zur Verzweiflung der Seinigen noch an seinem Arbeitstisch getroffen. Das war krankhaft, die erhoffte Erfindung war bei ihm vollständig zur fixen Idee geworden und hatte an seinem Körper und seinem Gemüthe gezehrt.

Minna und Lisette hatten dies mit stillem Kummer gesehen und alle ihre Ueberredungskunst vergeblich angewendet, ihn zu bewegen, sich seinen Grillereien nicht so hinzugeben, sich Ruhe und Zeit zu gönnen.

Heute war dies nun anders. In ihrem dem Hofe zu gelegenen Kämmerchen saß Lisette und schaute durch das halb geöffnete Fenster zu den waldigen Hügeln empor, wo über den dunklen Tannen, deren feingezackte Gipfel sich scharf von dem hellen Nachthimmel abhoben, der Mondschein flutete.

Lisettes Augen schimmerten in feuchtem Glanze, sie faltete die Hände und alle ihre Gedanken galten dem heutigen Tage, der ihr und ihren Eltern so unverhofftes, so erireuliches brachte. Sie lauschte mit Wonne den gemunden, schweren Atemzügen, welche Meister Anton im Nebenzimmer aus dem mächtigen Ehebett heraus vernehmen ließ. Das war Musik für ihr Ohr, und nun sann sie er auch noch, daß es sich anhörte, als ob er drei Baumäste auf einmal durchsägen wollte!

Sie trat wieder in das Zimmerchen zurück, begann die braunen Böpfe zu lösen und mit dem Kamm zu strähnen, wobei ihnen knisternde Funken entsprangen. Wie seltsam dies bei dem Mondschein ausah, der das ganz kleine, saubere Gemach mit seinem Silber erfüllte! Die weißen Vorhänge über dem jungfräulichen Bett sahen aus wie wallende Schleier, die eine kunstgeliebte Hand mit Silber durchwirkte.

„Und die schöne, ruhige Nacht haben wir Herrn Kasimir Roth zu verdanken,“ flüsterte Lisette gerührt. „Und ich bin ihm so unfreundlich, so ungezogen begegnet, weil ich ihn für eingebildet, für hochmütig hielt — und nun muß ich mir mit Beschämung eingestehen, daß ich die Eingebildete, die Hochmütige war.“ Sie legte sich ins Bett, dankte Gott, daß er Herrn Kasimir Roth zur gezeigten Stunde in ihr Haus geführt hatte und schlief dann ein.

„Guten Morgen, Minna,“ jagte beim Tagesgrauen Anton Roth zu seinem Eheweib. „Hat — zi! — Hat — zi!“
Wie ein fröhlicher Hahnenchrei einen schönen, sonnigen Tag verkündet, so auch das durch das ganze Haus donnernde Hat — zi des Täuschlingsmachers. Dieser an und für sich so unmelodische

Don entl
Frau ein
sie sicher
weihen w
eben das
baren Ge

Major 2

Dr
überlute
drinnen
Nacht in
„Un
Kasimir
Lisette e
einem S
Strümpf
Unterrod
Röhrbru
Waldsch
und plant
und pat
wie ein ju
Bogel, de
babet. —
war es
draußen
der blan
Linie u
den Nach
Mode, de
geschmin
Natürlich
herrschte.
„Mutter,
bin wie
geboren
jagte d
Tauslin
macher,
er sich er
und sei
Körperli
dem W
fab and
traute. I
Minna k
das selbe
jühl und
darauf
einte sich
Familie
die bro
Kaffeean
schlürfte

rdigkeit
wort zu
stein-
eudern
ch mir
is."
r aus-
Trine
besicht,
ktorin
üferte
Hell-
och er
t dem
i und
n ge-
tagen,
eigen
Ber-
wie
das
Be-
t ge-
onnte
des
mit
diese
schen
sten-
egen
ogar
schen
stisch
ihm
rper
ehen
zu
und
ge-
ge-
den
dem
tete
nge,
hte.
sche
zeit
un
rei
die
bei
em
mit
ng-
st-
mir
um
m-
mit
ge
mir
ief
ou
ag
zt
he

Ton entlockte der an der Seite ihres Gatten ruhenden Frau ein Lächeln, welches so glücklich war, daß es sie sicherlich verächtelt hätte, wenn dies so leicht gewesen wäre wie bei ihrem Töchterlein Lisette, welche eben das umlockte Köpchen emporreckte und dankbaren Herzens dem rosigen Tag ins Angesicht blinzelte.



Major Albrecht, der Organisator und Kommandeur der Artillerie des Oranje-Freistaates.

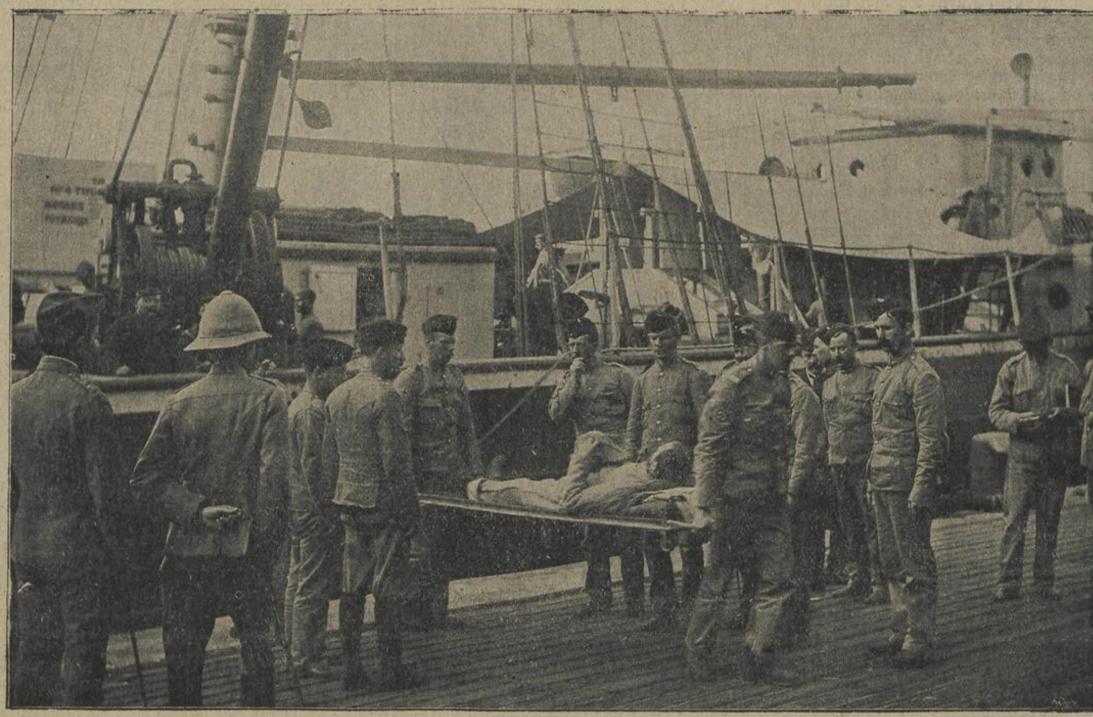


Englische Schützen und Maximés verteidigen eine Eisenbahnstrecke.

Drüben die Tannen, die gestern der Mondschein überflutete, schwammen jetzt im Sonnengold und drinnen erwachte der Vater nach gut durchschlummerter Nacht im besten Wohlbefinden und frohen Mutes.
„Und das verdanken wir nächst Gott Herrn Kasimir Noth!“ Mit dem Gedanken an ihn war Lisette eingeschlummert, mit ihm erwachte sie. Mit einem Sage stand Lisette auf den Füßen, zog sich Strümpfe und Schuhe an, warf einen roten wollenen Unterrock sowie ein leichtes Tuch über, ging in den Hof, holte am Nöhrbrunnen frisches Wasser, steckte den Kopf in die braune

dem Thüringer so hochstehenden Trank der Labe und sprach dem Graubrote, von dem Lisette große Scheiben schnitt, tüchtig zu. (Fortf. folgt.)

Wäscheküßel und plantichte und patichte wie ein junger Vogel, der sich badet. — So war es hier draußen auf der blauen Linie unter den Nachbarn Wade, woun- geschminkte Natürlichkeit herrschte. — „Mutter, ich bin wie neu geboren,“ sagte der Täuflings- macher, als er sich erhob und seine Körperfülle dem Wäsch- faß anvertraute. Frau Minna hatte daselbe Gefühl und bald darauf ver- einte sich die Familie um die braune Kaffeefanne. schlürfte den



Bilder vom Transvaalkrieg: Anschiffung von Verwundeten in Kapstadt.

Ein Drama im Hochgebirge. Nicht nur im Menschenleben vollziehen sich aufregende und schmerzvolle Tragödien und Dramen, auch das Leben der äußeren Natur ist in seinen Tiefen und Höhen reich an Szenen, die in ihrer Art das Gemüt zu bewegen und das Herz zu erschüttern im Stande sind. Eine derartige Episode führt uns unser Bild vor Augen. Von dem Adler des Gebirges von Klust zu Klust, von Höhe zu Höhe gejagt, ist die Gämse endlich erschöpft auf das steinige Geröll gesunken. Matten Blicks schaut sie dem unermüdeten Verfolger entgegen, der frächtig die gewaltigen Flügel regt und die scharfen Fänge ausstreckt, um sein Opfer zu fassen. Bald wird der mächtige Adler seine Beute hoch in die Lüfte tragen, um sich mit ihr in das Felsennest niederzulassen, wo die Jungen des Raubvogels gierig der Beute harren. Es ist eben ein ewig altes Naturgesetz, daß der Schwache dem Starken gehört und ihm als Opfer dienen muß, ein Gesetz, das bei aller ihrer Schönheit und Erhabenheit die uns umgebende Natur tagtäglich offenbart.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Der Befehlshaber der Artillerie des Oranje-Freistaates, Major Albrecht, war ehemals Wachtmeister im preussischen 2. Garde-Feldartillerie-Regiment. Mit eifrigem Fleiß ging er daran, in der Oranje-Republik das gesamte Artilleriewesen zu organisieren und nach heimischem Muster einzurichten. Disziplin, Drill und Uniformierung zeigen denn auch bis ins kleinste das preussische Vorbild. Die Uniformen unterscheiden sich einzig und allein durch die gelben Vorstöße des Waffenrocks und das Wappen am Helm von denjenigen der preussischen Garde-Artillerie. — Der unselige Kampf tobt weiter und fordert schwere Opfer bei den Buren und Engländern und kein Ende ist abzusehen, denn die englische Regierung giebt nicht nach, die Buren aber werden weiter heldenmütig standhalten.

※ **Gemeinnütziges.** ※

Wie sorgsam pflegte man die Pflanze und welche Freude war es, als sie jetzt so herrlich blüht! Es ist nur zu bedauern, daß diese Freude so kurze Zeit währt. Um einige Tage kann man sich das Vergnügen verlängern, wenn man die Narbe entfernt, da unbejäubte Blüten länger frisch bleiben. Sehr angebracht ist dies Verfahren, wenn man die Blume gern zu einer feillichen Gelegenheit länger blühend hätte.

Ein vortreffliches Hustenmittel ist Altheesyrup. Dies immer noch sehr geschätzte Hustenmittel, besonders für Kinder, wird bereitet aus 100 Gramm geschälter Eibischwurzel, übergossen mit 1 1/2 Liter heißem Wasser. Nach dem Erkalten wird es abfiltriert, und darin 1 1/2 Pfund weißen Zucker aufgesetzt, zu dem noch der Schnee von 2 Eiweiß gethan wird. Hiernach wird die Masse abgeschäumt und abgeseiht, in einem gut verwahrten Glase oder Topf zum Gebrauch aufbewahrt.

※ **Nachtsisch.** ※

1. Bilderrätsel.



2. Worträtsel.

Oft hört man das Erste, wo man marschiert,
Und häufig auch da, wo man mußiziert.
Das Zweite sagt man von Menschen nicht,
Man braucht es, wenn man von Tieren spricht.
Die beiden vereint kann man nicht entbehren,
Will die Vöglein im Walde man singen hören.

Bertaucht man von beiden den Anfangslaut,
Das geistige Auge zwei Männer schaut;
Der erste im deutschen Vaterland
Als Dichter und Gottesmann allbekannt.
Der zweite ein Held der Vergangenheit,
Ein Stern, hellleuchtend für alle Zeit.

3. Sononym.

Des Bruder Studios Ideal
Ist's als Potal,
Er hebt's gern viele tausendmal,
Ist voll Humor,
Hat's hinterm Ohr,
Ist nimmer trocken, leer und schal.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Der Sultan liegt mit dem Kopfe unten im Baum rechts.
2. Königgrätz.
3. Kienzi — Kienzi.

※ **Lustiges.** ※

Ein Schwerenöter.



Leutnant: „Mir ganz unbegreiflich, daß sich Fräulein Kühlung nicht in mich verliebt hat, Mädchen muß rein einen Herzfehler haben!“

Der kranke Trinker.

Arzt (Pillen verschreibend): „Wenn Ihnen die Pillen so zu bitter sind, so nehmen Sie dieselben in Oblate und darauf einen Schluck Wasser!“

Patient: „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, kann man das Wasser nicht auch in Oblate nehmen?“

Das alte Konto.

Fräulein: „Nun, haben Herr Leutnant in Springsdorf recht viele Eroberungen gemacht?“

Leutnant: „Nein, die Damen, die da waren, liebten mich bereits alle von früher her!“

Hebertrumpf.

O, meine Elsa hat zahllose Verehrer gehabt! Zwei davon haben sich aus Gram erschossen, einer ist nach Amerika ausgewandert, mehrere sind wahnsinnig geworden und fünf sind im Duell gefallen!“

„Na, sehen Sie, meine Ida hat mit einem Verehrer gehabt — aber der hat sie geheiratet!“

Darum.

„Wie aber der Förster gestern gelogen hat, so hörte ich noch seinen Lügen!“

Bedenken Sie doch, der ist aber auch nicht Förster, sondern Oberförster!“